

Liebe Leserinnen und Leser,

im Folgenden finden Sie den Vortragstext, den ich anlässlich der Vernissage am 01.02.2020 im Kaiserdom Königsutter gehalten habe. Ich habe den Text geringfügig überarbeitet und zum besseren Verständnis Worterklärungen und weitere Hinweise angefügt.

Dr. Conrad, 29.02.2020

Vortragstext vom 01.02.2020

I. Einstieg: Königsutter und die Kaiserin

Anrede,

lassen Sie uns zunächst einen Blick auf den Ort, den Kaiserdom Königsutter, werfen. Passend wie kein zweiter für einen Vortrag über die Kaiserin Richenza.



Abbildung 1: Grabkrone der Kaiserin Richenza (Foto: Nutzer Brunswyk, wikipedia.de)

Hier, in Königsutter, wandelten Lothar und Richenza das bestehende Kanonissenstift in eine Benediktinerabtei um. Hier legten beide im Juli 1135 den Grundstein für den Neubau. Hierher kamen sie ein Jahr später, um sich des Baufortschritts zu vergewissern. Hier gossen sie mit der Hilfe norditalienischer Baumeister ihren kaiserlichen Rang in architektonische Formen. Und: Hier betrauernten die Sachsen im Juni 1141 den Tod der Kaiserinwitwe und bestatteten sie ehrenvoll mit einer *Grabkrone*. Hier, in Königsutter, ist man der historischen Person Richenzas am nächsten.

Sie sehen hier (Abbildung 2) die im Juni 1978 geöffneten Gräber. Ganz links Heinrich der Stolze, der Schwiegersohn des Paares und Vater Heinrichs des Löwen, in der Mitte: Kaiser Lothar (man sieht das Grab

Worterklärungen und Hinweise

Kanonissenstift = eine religiöse Lebensgemeinschaft für Frauen

Unter Einfluss des Meisters Nicolò entstanden auch u.a. der Dom von Piacenza, Ferrara und Verona.

Die Grabkrone (Abbildung 1) bestand aus Blei. Einige Historiker sehen darin – im Vergleich zu anderen Metallen – den Ausdruck einer besonderen Frömmigkeit. Aus die Grabbeigaben Lothars wurden aus Blei gefertigt.

von früheren Grabräubern geschändet) und rechts: Kaiserin Richenza. Die heutige Grabtumba aus der Barockzeit gibt die Bestattungslage demnach falsch wieder. Wenn Sie vor der Figur Heinrichs des Stolzen stehen, befinden Sie sich etwa am Grab der Richenza.

Tumba = Hochgrab

Barock = Kunstepoche vom Ende des 16. Jahrhunderts bis ca. 1760/70; Das Grabmal in Königslutter stammt von 1708.



Abbildung 2: Graböffnung im Juni 1978 (Foto: Angelika Burkhardt)

Werfen wir gemeinsam einen Blick in das Grab mit der Nummer 20. Die Anthropologen um Angelika Burkhardt fanden das Skelett einer etwa 1,62 m großen Frau – eine zeittypisch durchschnittliche Frauengröße. Die Knochendicke deutet eher auf eine grazile Person hin. Auch der Unterkiefer war zierlich mit rundem Kinn. Die altersbedingten Abnutzungen der Knochen lassen auf ein Sterbealter zwischen 50 und 55 Jahren schließen. Es zeigte sich auch, dass Richenza wohl in wertvollem Gewand und mit einer Grabkrone auf dem Kopf beigesetzt wurde. Ein Strauß aus Salbei wurde mit ins Grab gegeben.

Die ausführliche Untersuchung der Überreste durch Frau Burkhardt findet sich in: Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz: Nicht Ruh' im Grabe ließ man euch...: Die letzte Heimat Kaiser Lothars III. im Spiegel naturwissenschaftlicher und historischer Forschungen, Braunschweig 2012, S. 38-81.

Über die Todesursache der Kaiserin lässt sich keine letzte Sicherheit gewinnen. Eine krankhaft veränderte Stelle an der Hinterseite des Brustbeins könnte jedoch ein Indiz liefern. Erhebliche Entzündungen im benachbarten Weichgewebe, möglicherweise des Herzens oder der Lunge, haben die Knochenoberfläche des Brustbeins aufgelöst. Es ist daher nicht ausgeschlossen, dass z. B. eine Herzbeutelentzündung, infolge einer Grippe oder eines Herzinfarkts, Ursache für den Tod Richenzas gewesen ist. Richenza wurde zudem platzsparend, links geneigt auf der hochgezogenen Schulter bestattet. Während der Sarkophag Heinrichs im Bereich der Schulter ca. 45 cm maß und Lothars 50 cm so waren es bei Richenzas 62,5 cm. Selbst die Verbreiterung (etwas Material wurde an der linken Seite abgetragen) des Sarkophags reichte für die Körperfülle nicht aus. Ob Richenza Zeit ihres Lebens übergewichtig war oder erst in ihren letzten Lebensjahren – vielleicht aufgrund einer Erkrankung – wissen wir ebenfalls nicht.

Die am 1. Februar von mir geäußerte Hypothese einer schweren Krebserkrankung an der Thymusdrüse ziehe ich nach Rücksprache mit Frau Dr. Burkhardt zurück, da keine ausreichenden Indizien dafür vorliegen. Ich danke Frau Dr. Burkhardt für die jetzt hier abgedruckte alternative Hypothese zur Todesursache.

Genug der intimen Details! Richenza wurde zwischen 1087/89 geboren und stammte aus dem sächsischen Hochadel mit vielfältigen Verbindungen im Reich und darüber hinaus. Ihre Mutter war die letzte Brunonin, Gertrud von Braunschweig. Eine überaus mächtige Frau, die im sächsischen Widerstand gegen die Salier eine bedeutende Rolle spielte. Ihr Vater, Heinrich von Northeim, war durch Besitz und Herrschaftsrechte ein nicht minder ein zentraler Potentat seiner Zeit.

Brunonen = sächsisches Adelsgeschlecht des 10. bis 11. Jahrhunderts, Schwerpunkt im braunschweigischen Raum

Die Ehe mit Lothar wurde um das Jahr 1100 geschlossen. Graf Lothar von Süpplingenburg war zwar kein unbedeutender Adliger, allerdings kann betont werden, dass die Ehe mit Richenza für den späteren Aufstieg Lothars von grundlegender Bedeutung war. Ihre Erbschaften an Besitz und Herrschaftsrechten sowie die hochrangigen und vielfältigen Verwandtschaftsbeziehungen (Abbildung 3) nutzten Lothar ungemein. Beide hatten eine gemeinsame Tochter namens Gertrud, die 1115 geboren wurde.

Salier = ostfränkisches Adelsgeschlecht, das von 1024 bis 1125 den König stellte

Potentat = Machthaber

Gertrud ging die Ehe mit dem Welfen, Heinrich dem Stolzen, ein.

An der Seite ihres Mannes wurde Richenza 1106 Herzogin von Sachsen, 1125 Königin und 1133 schließlich römisch-deutsche Kaiserin.

Verwandtschaftsbeziehungen Richenzas in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts

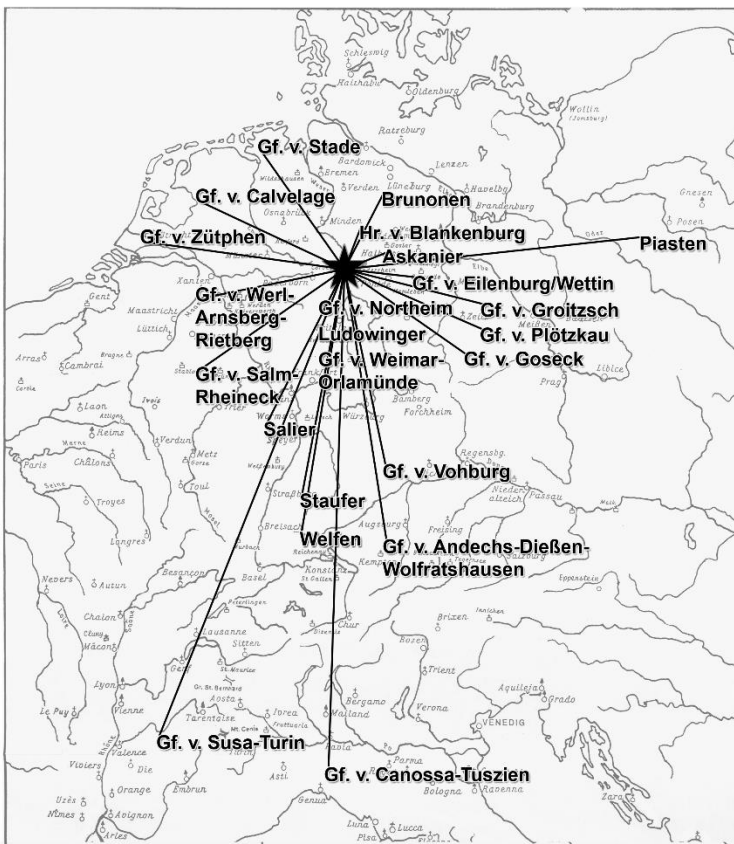


Abbildung 3: Verwandtschaft Richenzas (eigene Darstellung, R. Conrad)

Hier komme ich zum letzten Punkt meiner Vorbemerkung. Ich sagte „an der Seite ihres Mannes“, denn Richenza war keine alleinherrschende Königin. Diese Herrschaftsform, also die Alleinherrschaft einer Königin, gab es im römisch-deutschen Reich nicht. Häufiger war die Regentschaft – z.B. bei Abwesenheit des Königs oder als Witwe für den noch unmündigen Sohn oder Enkel. Am verbreitetsten war die Teilhabe an der Herrschaft des königlichen Gemahls. Im Fall Richenza haben wir es also mit Herrschaftsteilhabe zutun. Jedoch gab es diese in klarer, institutioneller Form nur vom 10. bis 12. Jahrhundert. Nach Richenza endet die umfängliche Herrschaftsteilhabe der Gemahlinnen.

II. Fragestellung und Vorgehen

Anrede,

ich werde heute der Frage nachgehen, inwiefern Richenza als große Friedenskaiserin bezeichnet werden kann. Die Problemstellung ergibt sich nicht aus Gründen der Öffentlichkeitswirksamkeit, sondern aus einer mittelalterlichen Quelle. Der *Archivar und Chronist* des in Mittelitalien gelegenen Klosters Montecassino, das Mutterkloster der Benediktiner, sendete anlässlich des Todes Lothars eine Trostscheiben an Richenza. Das Schreiben richtete er an „seine Herrin, die vorzüglichste, frommste Richenza, von Gott geschützte, große und friedensstiftende Kaiserin der Römer“. Die Zuschreibung als große Friedenskaiserin stammt also bereits von einem Zeitgenossen. (Auch, wenn wir nicht wissen, ob der Brief Richenza je erreicht hat.) Die Frage ist: Aus welchen Gründen lässt sich Richenza so bezeichnen? Und: Ist die Bezeichnung gerechtfertigt?

Zur Beantwortung der Frage werde ich die Herrschaftsteilhabe der Kaiserin, reduziert auf aussagekräftige Beispiele, vorstellen. Knapp soll auch auf ihren Unruhestand, auf die Zeit als Kaiserinwitwe, eingegangen werden. Am Ende wird die Ausgangsfrage beantwortet.

Die anwesenden Fachkollegen verzeihen mir, wenn ich im Rahmen des Vortrags einiges verkürze und häufiger die Quellenbelege schuldig bleibe. Diese finden sie sehr bald in gedruckter Form.

III. Schlaglichter der Herrschaftsteilhabe

Als ersten Aspekt behandle ich die Urkundenvermittlung. Der mittelalterliche König stellte durch die Vergabe von Urkunden sein eigenes Handeln auf rechtlich sichere Füße. Nicht selten war es auch so, dass der Herrscher um Schlichtung oder Klärung einer streitigen Rechtsfrage ersucht wurde. Im Mittelalter stand der direkte Draht zum Herrscher

Die Königinnen hatten, etwa durch Verwandtschaftsbeziehungen, immer noch eine nicht unwichtige Bedeutung, aber die Rolle als Mitherrscherin ging verloren. Der Schwerpunkt der Königinnen verlagerte sich auf Repräsentation, insbesondere die höfische Kultur.

Sein Name lautete Petrus Diaconus (1107-nach 1159). Er schrieb u.a. an der Chronik des Klosters Montecassino mit.

Benedikt von Nursia soll das Kloster Montecassino im Jahr 529 gegründet haben.

ISBN 978-3-7868-1512-9 (erhältlich voraussichtlich im April 2020)

jedoch nicht jedem offen – man benötigte Vermittler, die sogenannten Intervenienten, welche sich dann beim König für die Sache einsetzten. Richenza war mit Abstand die wichtigste Intervenientin ihrer Zeit: Über ein Drittel aller Urkunden Lothars entstanden auf ihre Vermittlung hin. Neben Richenza erreichten nur Adelheid, Gisela und Agnes einen Wert über der 30 Prozentmarke (siehe Abbildung 4). Die Besonderheit für Richenza ist dabei, dass sie diese hohen Werte in einer Zeit erzielte, in welcher die Vermittlungstätigkeit der Königin faktisch bereits zum Erliegen gekommen war.

*Von lat. *intervenire* – dazwischentreten, einwirken auf*

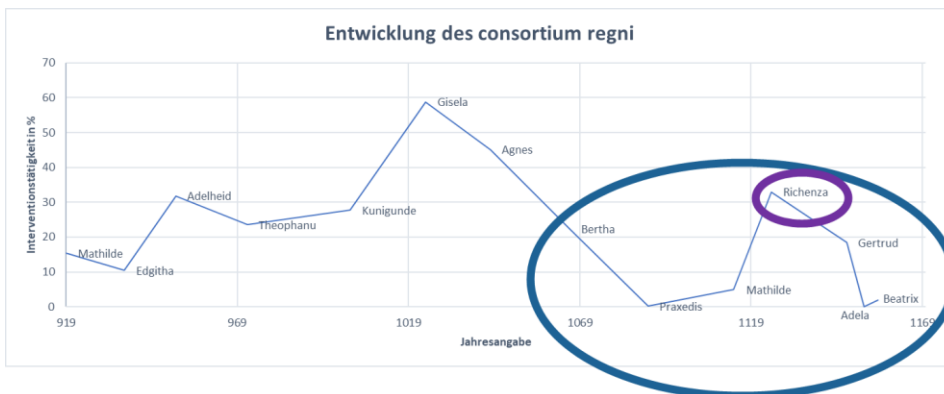


Abbildung 4: Interventionstätigkeit der römisch-deutschen Königinnen im Vergleich (eigene Darstellung, R. Conrad)

Man sieht hier den prozentualen Anteil, den die Königinnen im Zeitraum von 919 bis ca. 1184 an der Urkundenausstellung ihrer Ehemänner hatten.

Die Urkundenvermittlung zeigt auch ihren Wirkungsbereich. Von Neumünster im Norden bis Montecassino im Süden, von Antwerpen im Westen; im Osten bis zum in Kärnten gelegenen Bistum Gurk reichten die Empfänger der von ihr vermittelten Urkunden. Ähnlich weitläufig sind auch die Personen, die gemeinsam mit ihr um eine Königsurkunde baten: von Äbten und Chorherren über Bischöfe und Erzbischöfe bis hin zu Papst Innozenz II. reichte der Kreis. Auch weltliche Fürsten wie Albrecht der Bär waren darunter. Der Wirkungsbereich Richenzas umfasste das gesamte Reich einschließlich Reichsitaliens. Räumliche Schwerpunkte ihrer Aktivität sind in Sachsen, ihrem Stammland, und Norditalien festzustellen. Zu Reichsitalien später.

Innozenz II., Papst von 1130 bis 1143. Das Grab dieses Papstes kann heute in der von ihm errichteten Kirche Santa Maria in Trastevere in Rom besichtigt werden.

Er ergibt sich hieraus das Bild einer vielfältig vernetzten und allseitig anerkannten Herrscherin, die sich selbst in den Dienst der Vermittlung und des Ausgleichs stellte.

Ich gehe sogar so weit anzunehmen, dass Richenza für die Einholung des (Fürsten-)Konsenses, als der Zustimmung der Fürsten zu königlichen Handlungen, zuständig war. Drei Beispiele greife ich heraus: Die Gründung des Klosters Walkenried hat sie nicht nur mit Besitzschenkungen gefördert, sondern auch den Konsens der Sachsen und Thüringer eingeholt. Die zugehörige Urkunde stellte Lothar auf „Bitte und

Intervention unserer lieben Frau, der Königin Richenza, mit Rat der gesamten Fürsten Thüringens und Sachsens“ aus. Gleiches bei Wahl des Reichsabtes von Fulda, die Lothar „auf Eingebung unserer Gefährtin, der Kaiserin Richenza und dem gemeinsamen Entschluss unserer Fürsten“ bestätigte. Die Wiederherstellung Benediktbeuerns als Reichsabtei veranlasste Lothar auf „Ermahnung des Papstes und einmütigen Wunsch unserer Gemahlin Richenza und der Fürsten“. In den Urkunden Lothars finden sich insgesamt 13 derartige Fälle.

Die Rolle Richenzas bei der Urkundenvergabe deutet an, dass ihr eine Schlüsselstellung bei der auf Konsens, also auf Zustimmung der Großen, angewiesenen Königsherrschaft Lothars III. zukam. Die Tragweite dieser Tätigkeit kann gar nicht groß genug eingeschätzt werden. Das ausgleichende, Einheit stiftende Walten Richenzas wirkte positiv auf die Untertanenzufriedenheit und hatte daher eine herausragende Bedeutung für die Herrschaftsstabilität insgesamt. Insofern können wir an dieser Stelle erste Hinweise auf eine große Kaiserin, die insbesondere die Eintracht und den Frieden des Reiches im Blick hatte, festhalten.

Aspekt 1: Frieden mit den Staufern

Anrede,

der langlebigste Konflikt der Herrschaftszeit Lothars war der Widerstand der Staufer.

Zum besseren Verständnis wenden wir unseren Blick zunächst auf die Verwandtschaftsverhältnisse. Im Jahr 1125 starb der letzte Salier, Heinrich V., kinderlos. Die unmittelbare geblütsrechtliche Nachfolge des Sohnes, wie sie über 100 Jahre lückenlos angewendet wurde, schied aus. Als nächster männlicher Verwandter machte sich Friedrich von Schwaben, der Schwestersonn Heinrichs, große Hoffnungen auf das Königtum. Als die Fürsten des Reiches im Mainz zur Königswahl zusammenkamen, kam es allerdings zur freien Wahl zwischen drei Kandidaten, aus der schließlich der Sachsenherzog Lothar als Erwählter hervorging.

Ausgehend von der Königswahl erstreckte sich ein 10 Jahre andauernder Konflikt. Friedrich erhob als nächster männlicher Verwandter Anspruch auf das salische Erbe. Allerdings war nach 100 Jahren salischer Herrschaft gar nicht klar, welche Güter zum Familienbesitz der Salier gehörten und welche zum Reichsbesitz zu zählen waren, also dem neuen König zustanden. Die Fürsten entschieden noch im Jahr 1125 in Regensburg, dass das Reichsgut vom Hausgut zu trennen sei. Da Friedrich die Herausgabe der salischen Besitztümer verweigerte, galt

Die Staufer waren ein schwäbisches Adelsgeschlecht – beginnend mit Konrad III. im Jahr 1138 stellte die Dynastie bis ins 13. Jahrhundert Könige und Kaiser. Berühmtheit genießen insbesondere Friedrich I. Barbarossa (+ 1190) und Friedrich II. (+ 1250)

Friedrich II. (+ 1147), genannt der Einäugige, war der Sohn Agnes' von Waiblingen. Agnes war die Schwester Heinrichs^oV.

Von der Wahl berichtet die zeitgenössische Quelle „Narratio de electione Lotharii ducis Saxoniae in regem Romanorum“.

er den Fürsten bald als Usurpator von Reichsbesitz. Auf einem Reichstag in Straßburg wurde er in die Reichsacht gesetzt. Seit diesem Beschluss gab es regelmäßige Feldzüge des Reiches gegen den Staufer.

Als klare militärische Erfolge des Reiches zunächst ausblieben, drehte sich die Eskalationsspirale des Konfliktes weiter. Im Jahr 1127 wählten Anhänger der Staufer Friedrichs jüngeren Bruder, Konrad, zum Gegenkönig. Der erhoffte Zuspruch blieb aus. Im Reich fand Konrad keinen kirchlichen Würdenträger, der ihn zum König gekrönt hätte. Im Gegenteil. Die Erzbischöfe von Magdeburg, Mainz und Salzburg – später auch der Papst – exkommunizierten Konrad und seinen Bruder. Konrad ging nach Italien, wo er in Monza von Erzbischof Anselm von Mailand zum König gekrönt wurde. Im Übrigen blieb Konrad bis 1132 in Italien, wo er keine merkbaren Aktivitäten entfalten konnte.

Im Norden jedoch wendete sich das Kriegsglück. Unterstützt von seinem Schwiegersohn Heinrich dem Stolzen, einem Welfen, konnte Lothar die Städte Speyer und Nürnberg einnehmen. Im Jahr 1134 schließlich kam es zur Entscheidungsschlacht um Ulm, den Zentralort Schwabens.

Mit vereinten Kräften gelang die Einnahme Ulms. Der militärische Widerstand der Staufer war damit am Ende. Mehrere Quellen berichten von der verzweifelnden Lage Friedrichs und von schwäbischen Anhängern Friedrichs, die nun in das Lager des Kaisers wechselten. Einzig der Weg zum Frieden stand einem langjährigem Reichsfeind und Exkommunizierten keineswegs offen. Der Umgang mit Exkommunizierten war kirchlich verboten.

Die Magdeburger Annalen berichten die Situation am ausführlichsten.

Friedrich, erkennend, dass er von Vielen im Stich gelassen und seine Anhänger sehr niedergeschlagen waren, suchte durch Notwendigkeit getrieben die Kaiserin in Fulda auf, wo diese mit dem Kaiser Zeit verbrachte. Hinreichend unterwürfig habe er mit nackten Füßen ihre Gnade dringend eingefordert und gleichsam gehofft, durch sie, da sie seine Verwandte war, die Gnade des Kaisers zu erlangen. Die Kaiserin habe Friedrich dann durch den apostolischen Legaten von der Exkommunikation befreien lassen. Friedrich habe sich daraufhin mit feierlichen Schwüren verpflichtet, dem Kaiser treu anzuhängen. Er sollte zudem auf dem nächsten Reichstag in Gegenwart und mit der Hilfe der Fürsten um die Gnade des Kaisers ersuchen.“

Es handelt sich hier um das Ritual einer Unterwerfung. Wir Mittelalterhistoriker sprechen von Deditio. Der Unterlegene begab sich dabei voll

Ein Geächteter war rechtlos. Sein Vermögen wurde eingezogen. Alle, die mit ihm Umgang hatten, wurden auch geächtet.

Exkommunikation = Ausschluss von der Gemeinschaft der Gläubigen

Lat. deditio = das Sich-Ergeben, Auslieferung, Unterwerfung, Kapitulation

in die Entscheidungsgewalt seines Gegners. Er konnte auf eine milde Behandlung hoffen, den im Mittelalter erwartete man von einem gerechten und christlichen König, dass er Gnade walten ließ. Das Ungewöhnliche an dieser Deditio war es, dass sie nicht gegenüber dem König, sondern gegenüber der Königin ausgeführt wurde. Diese Deditio ist als eine Vorbereitung einer vollständigen Deditio zu verstehen. Der direkte Weg zu Lothar stand Friedrich nicht offen. Dafür waren noch zwei Hürden zu überwinden. Hier schlug die Stunde der Friedensstifterin Richenza. Dass Verwandte besonders gern von verzweifelt um Vermittlung bemühten Fürsten herangezogen wurden, ist ein sehr übliches Verfahren. Die Verwandtschaft zwischen Richenza und Friedrich ergab sich über die Kaiserin Gisela.

In meiner Dissertation spreche ich daher von einer Proto-Deditio, einer Vor-Deditio.

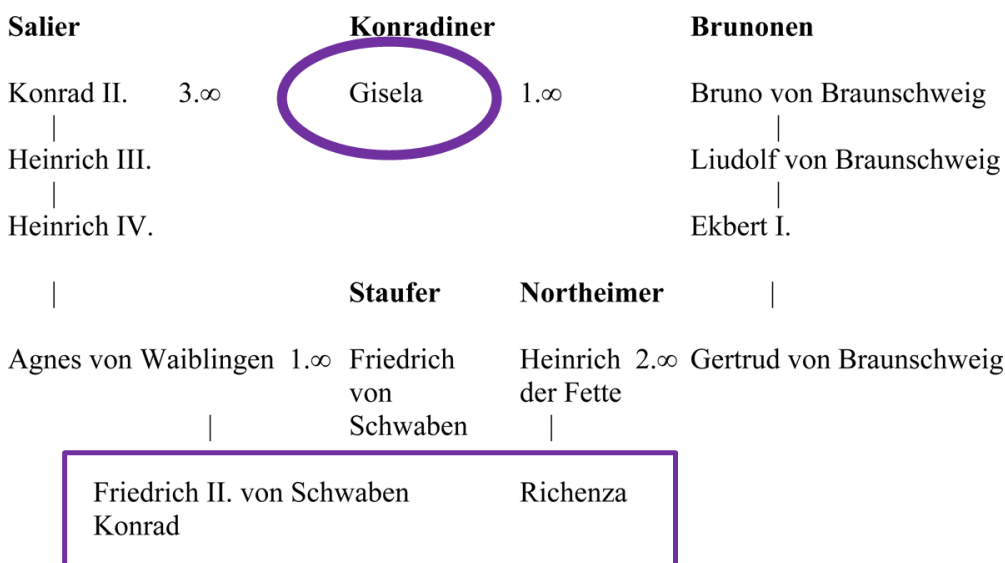


Abbildung 5: Verwandtschaft Richenzas mit den Staufern (eigene Darstellung, R. Conrad)

Zurück zu den beiden Hürden für den Frieden. Zunächst musste der Ausschluss aus der Kirche, die Exkommunikation, zurückgenommen werden. Hierfür kontaktierte Richenza den päpstlichen Legaten im Reich. Der Legat nahm Friedrich wieder in die Kirchengemeinschaft auf. Die zweite Hürde war die Zustimmung der Fürsten. Richenza verwies Friedrich auf einen Reichstag, wo die Fürsten das Wort haben sollten. Ich kürze ab. In Bamberg entschieden Fürsten, Kaiser und Kaiserin, dass Friedrich als Herzog von Schwaben ohne Strafmaßnahmen in die Gemeinschaft der Reichsfürsten zurückkehren konnte. Der Gegner Lothars sollten eine Stütze seiner Herrschaft werden.

Noch aufwändiger war die Friedensstiftung für den amtierenden Gegenkönig Konrad. Hier sandte Richenza sehr wahrscheinlich den größten Prediger der Zeit, Bernhard von Clairvaux, nach Mailand. Er sollte dort dafür sorgen, dass man die Krönung Konrads zum König und die Unterstützung ihm gegenüber widerrief. Freilich ging es dabei auch um

Anaklet II., den Gegenpapst, den Mailand ebenfalls unterstützte. Auch diesem sollte abgeschworen werden. Bernhard jedenfalls gelang es, die Mailänder auf Linie zu bringen. Für Konrads Deditio wurde im thüringischen Mühlhausen ein Reichstag abgehalten. Er musste seinen königlichen Schmuck niederlegen und wurde dann vom Erzbischof von Magdeburg von der Exkommunikation befreit. Erst dann konnte er sich auf Vermittlung der Kaiserin dem Kaiser vor die Füße werfen. Der Zeitgenosse Helmold von Bosau schreibt, Konrad sei vom Feind zum besten Freund Lothars geworden – *ex hoste amicissimus*. In der Tat unterstützte Konrad den zweiten Italienzug sehr vorbildlich.

Die Erzbischöfe von Mailand standen traditionell mit dem römischen Papsttum im Konflikt um die Vorrangstellung in der Christenheit.

Aspekt 2: Umfang der Herrschaftsteilhabe

Neben dieser zentralen Friedensstiftung würde für eine große Kaiserin auch sprechen, wenn sich der Umfang ihrer Tätigkeit als sehr vielfältig und weitreichend herausstellen würde.

Die **Aktivitäten** Richenzas im Reich und Reichsitalien betrafen die Lehenvergabe, die Rechtsprechung, die imperiale Repräsentation, die Reichskirchenpolitik sowie die Vermittlung und Friedensstiftung. Kurz zu einigen Beispielen.

Bereits als Herzogin wirkte sie 1123 bei der Vergabe der **Marken** Meißen und Lausitz mit. Insbesondere ging es dabei um die Auswahl der neuen Markgrafen. Die Mark Meißen erhielt der Wettiner Konrad der Große und die Lausitz der Askanier Albrecht der Bär. Diese Wahl diente der Integration wichtiger sächsischer Familien. Richenza leitete ihre Mitsprache offenbar von der Tatsache her, dass der 1123 verstorbene Markgraf ihr Halbbruder war. Die Vergabe der Marken, eigentlich ein Recht des Königs, setzte ihr Mann, damals noch Herzog von Sachsen, mit Gewalt durch.

Einige Jahre später entstand die Landgrafschaft **Thüringen** – wohl, um eine Ordnungsmacht für längere Abwesenheiten des Königs zu errichten. 1129 erhielt mit Hermann von Winzenburg zunächst ein Verwandter Lothars das Amt. Zwei Jahre später, als Hermann einen Vertrauten des Königs ermorden ließ, schlug abermals die Stunde Richenzas. Die zeitgenössische Chronik von Goseck berichtet, die Landgrafschaft sei auf den Ludowinger Ludwig übergegangen, nicht nur weil er dem König als treu und klug galt, sondern auch – so habe man sich erzählt – weil er ein Verwandter der Königin gewesen sei. Die Verwandtschaft der Ludowinger zu Richenza bestand tatsächlich. Adelheid von Stade, die Mutter Ludwigs, war eine Cousine Richenzas.

Goseck an der Saale liegt in der Nähe von Naumburg.

Neben der weltlichen Politik nahm Richenza auch Anteil an der **Reichskirchenpolitik**. In Straßburg und in Halberstadt hatte sie in Bischof Bruno und Bischof Otto enge Vertraute. Aus verschiedenen Gründen kam es zu Klagen gegen die Bischöfe aus dem jeweiligen Bistum heraus. Bruno wurde aus Straßburg vertrieben. Otto wurde durch den Papst seines Amtes enthoben. In beiden Fällen zeigte sich das Selbstbewusstsein Richenzas auch gegenüber dem Papsttum eindrücklich: Während Bischof Otto vom Papst des Amtes enthoben war, bat sie mit ihm, der demonstrativ weiter als Bischof auftrat, um eine Urkunde Lothars. All dies geschah in Gegenwart von Kardinälen, die in der Zeugenliste der Urkunde zu finden sind. In beiden Fällen konnte Richenza dafür sorgen, dass die Bischöfe einige Jahre in ihr Amt zurückkehren konnten. Später mussten Otto und Bruno doch resignieren. Otto wurde allerdings reichlich entschädigt und Bruno begleitete die Kaiserin auf dem zweiten Italienzug, wo er – weiter den Bischofstitel führend – sie bei der Rechtsprechung unterstützte.

Im Jahr 1130 wählten verschiedene Kardinalsgruppen je einen **Papst**, die jeweils um die Anerkennung in der christlichen Welt buhlten. Bei der Entscheidung des Reiches in dieser Frage spielte Richenza sehr wahrscheinlich eine zentrale Rolle. Dies wird aus mehreren Briefen deutlich. Einer der konkurrierenden Päpste namens Anaklet II. schreibt an Richenza, es werde über sie gesagt, dass „von ihrer Mäßigung die Verwaltung des ganzen Reiches und die Aufsicht über die Gerechtigkeit“ abhängen. Ihr Wirken in der Sache blieb jedoch zurückhaltend und im Hintergrund. Fest steht, dass sich das Reich mit großer Eintracht hinter Innozenz II. als rechtmäßigen Papst versammelte. Anaklets II. Mühen um Richenza waren demnach vergebens.

Richten wir den Blick noch etwas in den südlichen Reichsteil, nach Italien. Hier engagierte sich Richenza besonders intensiv. Die Machtposition des Reiches war einerseits durch die Ausweitung päpstlicher Ansprüche auf diese Gebiete und andererseits durch die Gründung des Königsreichs Sizilien 1130 stark angegriffen. Während des **ersten Italienzugs** 1132/1133 wurde Richenza, die bereits zuvor von den Päpsten mit dem überaus seltenen Titel einer besonderen Tochter des heiligen Petrus angesprochen wurde, zur Kaiserin gekrönt. Sie erhielt gemeinsam mit Lothar die Mathildischen Güter. Die Mathildischen Güter waren eine umfangreiche Ansammlung von Besitz- und Herrschaftsrechten in Norditalien, die einst von Mathilde, der Markgräfin von Canossa-Tuszien, dem Papsttum gescheckt worden waren. Richenza stellte sich in die Tradition der Markgräfin Mathilde und knüpfte Kontakt

Große Teile des heutigen Italiens standen seit den Eroberungen Karls des Großen und der Heirat Ottos I. mit Adelheid von Italien unter der Oberhoheit des römisch-deutschen Reiches.

Mehrere Szenen des Einzugs Lothars in Rom sowie der Krönung waren einst im Lateranpalast abgebildet. Heute existieren davon noch Nachzeichnungen im Vatikan.

*Mathilde von Canossa-Tuszien (*1046 - +1115) dürfte einigen Lesern im Zusammenhang des sogenannten „Gang nach Canossa“ bekannt sein.*

zu Institutionen und Gefolgsleuten vor Ort. Dies war bedeutsam, um Macht und Einfluss des Reiches in Italien wieder zu stärken.

Während des **zweiten Italienzuges 1136/1137** saß sie in Reggio, später in der Nähe von Verona zu Gericht, wo sie zentrale Akteure des Reiches und Italiens an sich band. Sie tagte repräsentativ im Bischofspalast von Reggio und trat hier als Herrin der Mathildischen Güter auf. An diesem Beispiel lässt sich sehr gut die Arbeitsteilung des Paares erkennen: Während Richenza für die Erledigung der rechtlichen Fragen sorgte, konnte Lothar zeitgleich die Belagerung feindlicher Kräfte auf den Weg bringen.

Neben den Mathildischen Gütern wollte Lothar die Reichsklöster, insbesondere die Abtei Montecassino mit ihren reichen Besitztümern, als zweite Säule des Reiches in Italien stärken. Dieses Ansinnen des Kaisers lag aber quer zu gleichlautenden Ansprüchen des Papstes auf das Kloster. Vor Ort brach ein heftiger Streit zwischen Kaiser und Papst aus. So heftig, dass Lothar – unter Beifall seines Heeres – die Drohung geäußert haben soll, mit dem Papsttum zu brechen.

Aber, Anrede, es kam anders. Im Konflikt um Montecassino war Richenza mehrfach als Vermittlerin tätig. Sie war dabei so erfolgreich, dass Kommentatoren des 13. Jahrhunderts das Verhältnis zwischen Innozenz und Lothar als höchste Eintracht der Gewalten hervorhoben:



Abbildung 6: Kaiser Lothar III. und Papst Innozenz II. (Cambridge University Library, Mm. V 31, fol. 180v.)

Bei allem Friedenseifer muss doch gesagt werden, dass die Kaiserin hier sehr resolut die Interessen des Reiches verfolgte – also auch eine parteiische Vermittlerin war. Es gelang damals gegen den Papst die Einsetzung eines reichsfreundlichen Abtes durchzusetzen. Zusätzlich veranlasste sie eine Königsurkunde, die den gesamten Besitz der 11/14

Genauer: Reggio nell'Emilia in der italienischen Provinz Emilia-Romagna

Reichsklöster unterstanden direkt dem König bzw. Kaiser. Dieser gewährte diesen Schutz und andere Vorrechte.

Die Ereignisse werden in der Chronik von Montecassino geschildert, die für die betreffenden Jahre Petrus Diaconus verfasst hat.

Der Apokalypsenkommentar stammt von Alexander Minorita.

*Es handelte sich um Wibald von Stablo (*1098 - +1158).*

wiedererlangten Reichsabtei sicherte. Insgesamt werden darin 651 Besitzgüter aufgezählt.

Neben aller Macht- und Friedenspolitik, die uns Heutigen nicht allzu fern ist, muss auch auf die Frömmigkeit der Kaiserin hingewiesen werden. Um dem Kloster des heiligen Benedikts die höchste Reverenz zu erweisen, bestieg sie im Morgengrauen des 14. Septembers 1137 barfuß den Montecassino. Mit einiger Wahrscheinlichkeit stellte sich Richenza damit in die Tradition der großen christlichen Kaiserin und Heiligen Helena, der Mutter Konstantins des Großen. Der 14. September war der kirchliche Festtag anlässlich der Auffindung des Wahren Kreuzes Christi durch Helena. Helena habe dafür an jenem Tag den Berg Golgatha bestiegen, so berichtet es Ambrosius von Mailand. Helena galt als Rollenvorbild für christliche Kaiserinnen. Richenza ahmte die Heilige Helena nach.

Der Kaiser blieb an jenem Tag zunächst in der Stadt Cassino, am Fuße des Berges. Später aber sind beide bei karitativen Handlungen bezeugt: Sie haben Witwen und Waisen die Füße gewaschen, die Haare gereinigt und geküsst, reichlich Essen und Trinken verteilt und danach sich den Klagen über Bedrückungen der Kirche zugewendet. An diesen Beispielen sehen sie, dass trotz aller weltlicher Herrschaftsteilhabe die im Mittelalter so bedeutsame Frömmigkeit, auch als Kaiserin, keineswegs zu kurz kam.

IV. Richenza als Witwe

Als Witwe sich aus den weltlichen Angelegenheiten zurückziehen und in Trauer und Andacht zu versinken – oder, wie die Kaiserinnen Kuningunde oder Agnes, selbst als Nonne in ein Kloster einzutreten, das war die Sache Richenzas nicht. Über das Thema der Witwenzeit Richenzas müsste man einen eigenständigen Vortrag halten. Ich möchte es daher bei einigen wenigen Informationen belassen und dann zum Fazit kommen.

Sie sehen hier die Darstellung eines Wandteppichs, den sich die im Exil befindlichen Welfen in den 1880er Jahren haben anfertigen lassen. Mehrere dieser Teppiche schmückten einen Saal und erinnerten an die glorreiche Geschichte der Familie.

Gemeint ist abermals Montecassino.

Es gibt dafür noch weitere Hinweise. Etwa wurde an Helenas Gedenktag eine Urkunde für das Bistum Ascoli Piceno ausgestellt. In Ascoli war Helena Schutzheilige.



Abbildung 7: Huldigung der sächsischen Großen 1139 aus dem Welfenzyklus des Schlosses Cumberland in Gmunden, um 1886 (Braunschweigisches Landesmuseum LMB 30603, Foto: Repro Braunschweigisches Landesmuseum, I. Simon)

Sie sehen hier die Huldigung der sächsischen Großen im Jahr 1139. Die zentralen Akteure sind in der Mitte, der kleine Heinrich der Löwe, zu seiner Rechten, seine Mutter, die Herzogin Gertrud von Sachsen und, zu seiner Linken mit Krone und Schleier, die Kaiserinwitwe Richenza.

Richenza sicherte in einer Krisensituation nicht weniger als das Überleben der Welfen als Reichsfürsten. Als der Staufer Konrad III. gegen ihren Wunsch mit Unterstützung des Papsttums ohne Beteiligung weiterer Teile der Reichsfürsten in einem Überraschungscoup zum Nachfolger Lothars gewählt wurde, versuchten Heinrich der Stolze und Richenza zumindest das Doppelherzogtum der Welfen, Bayern und Sachsen, durchzusetzen. Den Kampf in Bayern übernahm Heinrich der Stolze, in Sachsen die Kaiserinwitwe Richenza. Sie gründete in Form einer Schwureinigung eine Allianz gegen Konrad III. und gegen den von Konrad eingesetzten Herzog, Albrecht den Bären. Sie war das Haupt, die Anstachlerin oder Aufhetzerin, die die Gemüter in Brand setzte, wie eine Quelle berichtet. Der Allianz Richenzas gelang es die Stellung in Sachsen zu halten. Selbst den schweren Schlag, den Tod Heinrichs des Stolzen, im Oktober 1139 konnte Richenza nicht beirren. Sie sorgte – gemeinsam mit ihrer Tochter – dafür, dass der etwa zwischen vier und neun Jahren alte Heinrich der Löwe von den Sachsen als neuer Herzog anerkannt wurde. Diese Schlüsselszene der welfischen Geschichte ist auf dem Wandteppich treffend festgehalten.

Ein anderer Begriff lautet „Verschwörung“, der jedoch häufig abwertend verwendet wird. Der Quellenbegriff ist „coniuratio“.

Heinrich der Stolze wurde in Königslutter bestattet.

V. Fazit

Anrede, ruht in Königslutter eine große Friedenskaiserin? Diese Frage gab uns der Brief des Petrus Diaconus zu Beginn mit auf den Weg.

Einige Aspekte habe ich ihnen vorgestellt, die dafür sprechen könnten. Richenza hat sich als Kaiserin tatsächlich für Frieden und Eintracht im Reich stark gemacht. Besonders zentral scheint mir die Sorge für den Konsens, also die Einbindung der Fürsten in die wesentlichen Entscheidungen des Königs gewesen zu sein. Nur so konnte die Herrschaftszeit als Friedenszeit wahrgenommen werden. Neben dieser funktionalen, alltäglichen Aufgabe lassen sich auch ihre Aktivitäten als Friedensstifterin anführen: Der Frieden mit den Staufern ist dafür sicher das beste Beispiel. Doch Richenza stellte sich auch in den Dienst der Reichsinteressen, etwa bei der Auseinandersetzung um die Abtei Montecassino oder die Bistümer Halberstadt und Straßburg.

Ihre zahlreichen Einflussnahmen auf die Königsherrschaft scheinen mir nicht nur auf Frieden und Eintracht gezielt zu haben. Richenza scheint auch eine ausgesprochen talentierte Machtpolitikerin gewesen zu sein. Dieses Talent kam vollends zum Vorschein in ihrer Witwenzeit, als sie die Sache der Welfen auch mit militärischen Mitteln erfolgreich durchsetzte.

Man kann sicher sagen, dass Richenza eine große Kaiserin war. Die Abwägung, ob sie auch eine große Friedenskaiserin gelten kann, möchte ich ihrer eigenen historischen Urteilsbildung überlassen. Unter Bezug auf die heute zu eröffnende Ausstellung darf man aber ohne jeden Zweifel sagen: Kaiserin Richenza war eine starke Frau.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Zur Bewertung der Herrschaftszeit Lothars sei abermals auf den Band „Nicht Ruh' im Grabe ließ man euch ...“ der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz. Hier findet der Interessierte den Aufsatz „Lothar von Süpplingenburg als Friedensfürst“ von Wolfgang Petke.